

## Nicole Biermaier & Aglaia Haritz Wege der Opponentinnen

«Wege der Opponentinnen» zeigt Werke von Nicole Biermaier (\*1971, Baden) und Aglaia Haritz (\*1978, Bellinzona). Exklusiv für diese Ausstellung haben die beiden Künstlerinnen mit ihren Arbeiten ein rhi-zomartiges Netz entstehen lassen: Auf den ersten Blick harmlos, entwickelt die Doppelausstellung erst bei näherer Betrachtung ihre Sprengkraft. Sie reflektiert nicht zuletzt auch die eigene Geschichte von Nicole Biermaier und Aglaia Haritz — als Frauen und Künstlerinnen in der westlichen Gesellschaft. Ausgangspunkt war den Künstlerinnen Iris von Rothens Werk «Frauen im Laufgitter» von 1958.

Nicole Biermaier und Aglaia Haritz nehmen das Dekorative und Ornamentale als Stereotypen weiblichen Kunsthandwerks ins Visier. So reihen sich im Schaufenster schmale Bahnen von Spitzen. Sie referieren auf die Spitzenvorhänge der 50er und 60er Jahre. Einem Gitter ähnlich schieben sie sich als beinahe transparente Abgrenzung zwischen den Innen- und Aussenraum. Gitter in ihrer schönsten Umsetzung, florale Muster, die beschönigen, was in Wirklichkeit viele Frauen in häusliche Unterwerfung zwang. Und noch immer zwingt. Nicole Biermaier und Aglaia Haritz eröffnen mit ihrer Installation diesen assoziativen Raum — und besetzen ihn neu. Durch die Wahl der Motive, durch die Kompositionen und digitalen Collagen rücken sie brisante Themenfelder ins Zentrum: Macht und deren Missbrauch, Gewalt. Der schöpferische Akt sprengt die nostalgisch bis antiquierten Bilder genauso wie die harmlos anmutenden sprachlichen Formen wie «Geschichten stricken», «Fäden ziehen», «Ideen weiter-spinnen» oder «Netzwerk knüpfen».

Ein Vokabular, das sich zwar in seiner Konnotation weiblicher Traditionen bedient, das

aber vielmehr konstitutive Eigenschaften eines Kollektivs, einer Gemeinschaft zum Ausdruck bringt. Diese sprachlichen Bilder enthalten neben einer erzählerischen auch eine widerständische, teils gar kämpferische Komponente.

Im Einzelnen formal zwar sehr unterschiedlich, führen ihre Werke schliesslich zu einem gemeinsamen raumumspannenden Netz. Die beiden Positionen beschäftigen sich in diesem Sinne auch mit der Bedeutung und Strategieentwicklung weiblicher Netzwerke. «Kollaborationen waren fundamental für die Rolle der Frau in der Kunst», sagt Nicole Biermaier und Aglaia Haritz fügt hinzu: «Viele Künstler\*innen arbeiten heute noch in temporären oder dauerhaften Kollektiven, diese Netzwerke sind Räume des Aktivismus.»

Nicole Biermaiers Arbeiten basieren teils auf bereits existierendem Bildmaterial unterschiedlicher medialer Herkunft, sie rufen historische und symbolische Assoziationen hervor. Was die Künstlerin sammelt, wird digital collagenhaft durch spezialisierte Software verfremdet und manipuliert. Die Verknüpfung zwischen Kunst, Geschichte und vor allem die Frage, wie indes Sprache als Mittel von Macht- und Herrschaftsansprüchen verwendet wird, ist Gegenstand ihrer künstlerischen Auseinandersetzung. Sie kreierte ornamentale Gebilde aus sich wiederholenden Einzelbildern, aus der Repetition von Worten. Als Ritornell erinnern sie an Meditationsverse, an Rosenkranzgebete, an Klagefrauen.

Auch hier haben wir es mit einem weiblich besetzten Feld in der Menschheitsgeschichte zu tun, das sehr nahe und machtvoll am Puls des Lebens angesiedelt ist — weitab der häuslichen Gefangen-

schaft. Gleichzeitig erinnern die unzähligen Repetitionen in ihrer Eindringlichkeit an militärischen Drill.

Während Nicole Biermaier ihre Bilder in aufwändiger Handarbeit am Computer kreiert, verwendet Aglaia Haritz Nadel und Faden für ihre Werke. Bei ihr geht es um zyklische Wiederholungen, um Formulare, d.h. das Abhaken der alltäglichen Tasks, und um ein in sich gekehrtes Frauenbild bei der traditionellen Handwerksarbeit. In ihren textilen Arbeiten erkennen wir nicht nur ethnologische Elemente, sondern auch die Suche nach einer universellen Sprache, die Gesellschaftspolitisches hinterfragt. In der Ausstellung zeigt sie «Cicli...»: Arbeiten, in denen sie die Auseinandersetzung mit den kalkulierbaren Zyklen tabellarisiert — im Kontrast zu den feinen, ornamentartigen, weissen Spitzen, die Waffen darstellen und insofern auf Biermaiers Arbeiten verweisen.

Beide Künstlerinnen thematisieren mit ihren Arbeiten die Konstitution von Gender. Diese

basiert darauf, dass sich das soziale Geschlecht aus einer Vielzahl verschiedener Wechselbeziehungen konstruiert. Es manifestiert sich als vielschichtiges Geflecht. Die neu produzierten Werke fragen auch nach den Ressourcen im Kunstbetrieb — Fragen, die eng an die Rolle der Künstlerin als Frau, allenfalls auch als Mutter, geknüpft sind. Denn nicht nur anlässlich des 50-jährigen Schweizer Frauenstimmrechts ist diese Auseinandersetzung brisant. Sie ist es insbesondere in der Kunstbranche. Künstlerinnen sind nach wie vor deutlich untervertreten in Sammlungen: Nicht einmal 30 Prozent aller Einzelausstellungen in der Schweiz galten in den letzten zehn Jahren Künstlerinnen.

Die Galerie König Büro legt in ihrem Programm ein besonderes Augenmerk auf feministische Positionen. Die nächste Ausstellung aus dem Bereich feministische Kunst wird Ende November 2021 stattfinden: «Kunt», mit Werken von Talaya Schmid.